

## **12.Sonntag nach Trinitatis 2020 - Jes 29,17-24**

Liebe Gemeindeglieder,  
Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,  
ganz herzlich willkommen  
zur Videoandacht  
der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde  
in Kairo und ganz Ägypten.

Gelegentlich ist das unsere Erfahrung: Ganz am Ende zu sein, am Boden zerstört, nicht zu wissen, wie es weitergehen soll, zu zerbrechen drohen. Doch da vernehmen wir das aufrichtende Wort: Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen (Jes 42,3) Was der Prophet Jesaja dem Volk Israel verkündigen konnte, ist auch Gottes Wort an uns. Immer wieder will es uns stützen und stärken, trösten und ermutigen:

17 Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbare Land ist, soll wie ein Wald werden. 18 Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; 19 und die Elenden werden wieder Freude haben am HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels. 20 Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten, 21 welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor, und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen. 22 Darum spricht der HERR, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen. 23 Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – ihre Kinder – in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. 24 Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.

Liebe Gemeinde,  
das sind gewaltige Bilder und Worte!  
Sie lassen uns nicht mehr los:  
grenzenlose Fruchtbarkeit, Taube, die hören,  
Blinde, die sehen,  
ein Ende dem Elend und der Armut.  
Und auch ein Ende allen Tyrannen,  
Spöttern und Unheilstiftern.  
Ein Ende den falschen Anklagen und Lügen.  
Und das alles nicht als ein Ergebnis kluger Politik  
und menschlichen Tuns,  
sondern zur Ehre Gottes,  
der sich nicht nachsagen lassen möchte,  
dass er sein Volk im Stich gelassen hat.  
Was wäre das für eine wunderbare Welt!

Vielleicht muss man,  
bevor man nun die ersten Einwände loswerden möchte,  
diese Bilder und Worte erst einmal auf sich wirken lassen.  
Eine Utopie, eine Vision von einer besseren Zukunft,  
nicht von Menschenhand gemacht,  
sondern durch Gottes Wort.  
Das ist kein Sozialismus oder Kommunismus,  
der uns den Himmel auf Erden versprach,  
und das wirkliche Elend erst brachte,  
das ist auch nicht die Verheißung des Kapitalismus,  
der mit Umsatz und Konsum die Welt  
zu einer besseren machen möchte.  
Hier geht es um etwas anderes,  
hier geht es um  
die Gegenwart Gottes in seiner Schöpfung.

Juden und Christen allerdings  
hören vor allem auch die ersten Worte unseres heutigen Predigttextes:  
Wohlan, es ist noch eine kleine Weile –

mit dieser kleinen Weile leben wir seit mehreren Jahrtausenden.  
Für das Volk Israel kam nach dem Exil in Babylon  
die Rückkehr in das gelobte Land.  
Aber nur kurz war die Zeit,  
in der es dort wohnen durfte.  
Spätestens im Jahr 70 nach Christus begann  
die Zerstreuung der Juden in ganz Europa.  
Und auch für uns Christen,  
die wir vom Kommen Jesu leben  
und auf dessen Wiederkunft warten,  
ist aus einer kleinen Weile  
für menschliche Begriffe ein langer Zeitraum geworden.  
Und damit wir es nie vergessen:  
In dieser kleinen aber doch großen Weile  
haben unzählige Menschen gelitten,  
sind unzählige Menschen gestorben,  
haben Tyrannen gewütet,  
wurde Unheil gestiftet,  
mit Lügen und falschen Anklagen regiert,  
man denke nur ganz aktuell an  
die Tyrannen in Belarus oder Nordkorea,  
aber auch eine entfesselte Politik in der Türkei,  
und ein unberechenbarer amerikanischer Präsident –  
und nun auch noch aktuell eine Pandemie,  
ein Fremdwort,  
das uns bisher exotisch erschien,  
und nun so bedrängend  
geworden ist,  
und das weltweit!

Wie umgehen mit jener kleinen Weile,  
die so lange dauert?  
Wie umgehen damit,  
dass Unrecht und Unheil sich fortsetzen,  
und dass wir nicht einfach auf etwas warten,  
das sich irgendwann ereignen wird,

sondern von dem wir hoffen,  
dass es möglichst bald geschehen wird!

Bei einem Urlaub im schönen Dänemark,  
mit erholsamen Tagen  
in einem schönen Ferienhaus an der Ostsee,  
in heißer Sonne und prasselndem Regen,  
wie es am Meer so sein kann,  
dazu die wunderbare, sanft hügelige Landschaft,  
mit endlosen Getreidefeldern,  
den Bauern, die mit ihren Maschinen unterwegs waren  
und die Ernte einbrachten,  
fand ich mittendrin,  
dort in der dänischen Landschaft,  
eine kleine Stadt. Ihr Name: Christiansfeld.  
Sie ist heute Weltkulturerbe. Warum?

Weil dort alte Bekannte eine Stadt gegründet hatten,  
im Jahr 1779.  
Es war die Herrnhuter Brüdergemeine,  
die uns von den Jahreslosungen  
und Weihnachtssternen her bekannt ist,  
die im Rahmen der Religionskriege immer wieder verfolgt wurde,  
und nun im fernen Dänemark  
eine ihrer Niederlassungen gründen wollte.  
Der damalige dänische König Christian  
erlaubte der Herrnhuter Brüdergemeine den Bau einer Stadt.  
Fast schachbrettartig sind Straßen und Gebäude angeordnet,  
in der Mitte ein Platz mit der Kirche,  
dem Pfarrhaus,  
dem Haus für die unverheirateten Männer  
und auf der anderen Seite in züchtigem Abstand  
ein Haus für die unverheirateten Frauen,  
ein Haus für die Witwen,  
Werkstätten, damit Handwerksberufe erlernt  
und ausgeübt werden konnten.

Ein Blick in die Kirche zeigt einen  
überraschend schlichten Kirchenraum:  
Mit weißen Bänken, der Boden mit groben Dielen,  
die noch heute mit Sand bestreut und gekehrt werden,  
und vorne – fast wie in einer Synagoge –  
ein Stuhl auf dem der Prediger Platz nimmt,  
vor sich ein Lesepult, auf dem aus der Bibel gelesen,  
das Wort Gottes ausgelegt und Lieder gesungen werden.  
Und das alles in einem möglichst schlichten Raum,  
in dem keine Bilder und keine Einrichtungsgegenstände  
vom Wesentlichen ablenken sollen,  
also kein Altar, kein Taufstein, keine Kanzel, kein Kreuz.

Bis heute gibt es in dieser Stadt  
noch etwa 400 Herrnhuter Gemeindeglieder,  
die bewusst darauf hinweisen,  
dass sie sich als Teil der lutherischen Kirche Dänemarks verstehen,  
und die dort jeden Sonntag ihren Gottesdienst feiern.  
Was haben diese Menschen in Christiansfeld gefunden?  
Sie fanden zunächst einmal Schutz,  
Schutz in einem lutherischen Land,  
das ihnen Sicherheit gewährte und freie Religionsausübung.  
Ein kostbares Gut,  
das wir heute viel zu selbstverständlich nehmen,  
ohne uns bewusst zu sein,  
was uns damit geschenkt ist!

Aber neben dem Schutz und der freien Religionsausübung  
war es für diese Menschen auch eine Art und Weise  
das Leben zu gestalten,  
dass sie mit ihrem Glauben leben wollten.  
So haben diese Menschen sich  
das Wort von der kleinen Weile vorgestellt.  
Bis zu jenem großen Tag Gottes,  
auf den Juden und Christen miteinander warten,

ist es nicht gut,  
die Hände in den Schoß zu legen,  
sich schicksalsergeben mit dem abzufinden, was ist.  
Sondern das Leben und den Glauben gestalten,  
damit er unseren Alltag und unser Bewusstsein  
auf seine Weise füllen kann.

Jene Bilder von der Zukunft Gottes,  
die wir im Buch Jesaja heute gehört haben,  
jene Bilder sind eine Quelle der Kraft.  
Sie sagen uns: lass nicht die Ohren hängen,  
gib nicht auf,  
auch wenn die Probleme dieser Welt noch so unüberschaubar erscheinen.  
Es gibt einen, der in dieser Welt wirkt  
und sie zu einer wunderbaren Zukunft führen möchte.  
Gott möchte diese Welt zu einem Ort machen,  
an dem er ganz und gar gegenwärtig ist,  
an dem Unrecht und Unheil keinen Platz mehr haben.  
Wenn er das Unrecht und das Unheil zurechtbringt,  
dann wird diese Welt ein Ort sein,  
dem es sich zu leben lohnt.

Ob die Herrnhuter in Christiansfeld gefunden haben,  
was sie sich erhofften?  
Ich weiß es nicht.  
Dazu fehlen mir die Informationen.  
Aber dass diese Stadt heute noch existiert,  
dass überall in ihr die Spuren diese Geschichte zu finden sind,  
dass es heute noch Menschen gibt,  
die zu den Herrnhutern gehören,  
das alles zeigt mir,  
dass sie zumindest einen Ort gefunden haben,  
an dem sie geschützt und geborgen  
schwierige Zeiten in ganz Europa überlebt haben.  
Allein das ist keine Selbstverständlichkeit.

Eine Frage habe ich noch:  
Wo ist unser Christiansfeld?  
Also jener Ort, an dem wir als Christinnen und Christen  
jene kleine Weile überbrücken,  
wo wir versuchen unseren Glauben zu leben,  
miteinander und füreinander?  
Für die Herrnhuter war es eine Stadt im fernen Dänemark,  
eine Zuflucht, ein Refugium,  
indem sie eine neue Heimat fanden  
und auf ihre Weise ihren Glauben praktizieren  
und leben konnten.  
Aber das war eben nur eine Stadt,  
noch nicht einmal eine große.  
Gibt es das? Eine Stadt,  
oder eine Stätte an dem wir miteinander  
unseren Glauben leben können?

Die Antwort, die ich darauf finde, lautet:  
es gibt sie, diese Städte und Dörfer,  
sie heißen dann nicht mehr Christiansfeld,  
sondern Kairo, Jerusalem,  
Paris, Berlin, Washington und Peking,  
sie heißen Schwäbisch Hall und Stuttgart,  
man findet sie überall auf dieser Erde.  
Nicht immer entstehen solche Städte deswegen,  
weil die Menschen darin einmal verfolgt wurden!  
Solche Städte entstehen überall dort,  
wo Menschen beginnen miteinander  
ihren Glauben zu leben und zu praktizieren.

Wir sollten dieses Erbe nicht für gering erachten.  
In diesem Sinne wäre eigentlich jede Stadt,  
in der sich eine christliche Gemeinde befindet,  
ein Weltkulturerbe, denn jede unserer Städte  
und jedes unserer Dörfer hat eine Geschichte,

da haben Menschen über viele Jahrhunderte hinweg gelebt,  
es wurden Kinder geboren und getauft,  
Ehen geschlossen, die Verstorbenen beerdigt,  
es wurden Kirchen gebaut, es wurden Traurige getröstet,  
Arme versorgt, Kranke und Sterbende gepflegt,  
und das alles nicht nur aus einem inneren Drang zu helfen,  
sondern aus der Überzeugung des Glaubens heraus.

Christiansfeld ist nur ein Ort,  
nicht einmal ein sonderlich großer,  
aber überall dort, wo Menschen miteinander leben,  
ihren Glauben an Gott den Alltag bestimmen lassen,  
und natürlich auch mit ihren Zweifel ringen  
und manchmal mit der ratlosen Frage,  
wie Gott Unrecht und Unheil zulassen kann,  
wo das geschieht, dort ist jener Geist  
von Christiansfeld gegenwärtig,  
eine Art und Weise,  
wie wir als Christinnen und Christen jene kleine Weile gestalten,  
jene kleine Weile,  
bis jene herrliche Vision von Gottes Zukunft,  
von der uns der Prophet Jesaja berichtet,  
Wirklichkeit geworden ist.

Amen

Guter und gerechter Gott. Wir danken dir für deine Hinwendung zu uns Menschen. Noch leben wir in einer Welt, die gezeichnet ist von Krankheit und Vergeblichkeit, von Elend und Trauer, von Unrecht und Unterdrückung. Mit deiner Verheibung aber stiftest du Hoffnung und befreist uns zu Geduld und mutigem Einsatz. Öffne uns die Augen für deine Wunder. Öffne uns die Ohren für die Not unserer Tage. Öffne uns den Mund zum Zeugnis vor den Menschen.

Wir bitten dich für alle Menschen: für die, deren Leben hell ist, und für die, die im Schatten stehen. Für die Fröhlichen, dass ihr Lachen

auch anderen Freude macht, für die Traurigen, dass sie neuen Lebensmut fassen.

Für die Gesunden, dass sie ihre Möglichkeiten nutzen können, für die Kranken, dass sie der Schmerz nicht bitter macht.

Für die Mutigen, dass sie nicht nachlassen im Widerstand gegen Ungerechtigkeit; für die Ängstlichen, dass sie sich nicht verstecken müssen, sondern die Freundschaft der Mutigen finden.

Guter und gerechter Gott, in Fröhlichkeit und Traurigkeit, Gesundheit und Krankheit, Mut und Angst lass unser Leben an Tiefe und Reife gewinnen und sich öffnen für dein kommendes Reich.

Vater unser im Himmel  
Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich  
und die Kraft und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen.

Im Namen unseres Kirchenvorstands möchte ich an dieser Stelle eine Bitte an Sie alle richten: Seit vielen Wochen finden durch die Schließung der Kirchen und Moscheen unsere Gottesdienste nur noch digital als Videoandacht statt. Als Freiwilligkeitsgemeinde sind wir auf Opfer angewiesen, die uns natürlich durch den Ausfall der Gottesdienste in diesen Tagen spürbar fehlen. Wir denken dabei auch an Hilfsprojekte, die unsere Kirchengemeinde in Ägypten unterstützt.

Wir werden deshalb auf der Seite, auf der Sie unsere aktuellste Videoadacht abrufen können, auch unsere Bankverbindung veröffentlichen und bitten herzlich um Ihre freundliche Unterstützung!

Wir freuen uns auch über neue Mitglieder! Das Beitrittsformular finden Sie ebenfalls auf unserer Homepage.

Segen